

## INDISCHE SKULPTUREN IN PORTUGAL

Von E. A. VORETZSCH

Wer die ersten Beziehungen des neuentdeckten Indien zu Europa studieren will, muß nach Portugal gehen. Dort liegen in den Bibliotheken von Ajuda, der Nationalbibliothek, dem Arquivo Nacional da Torre do Tombo, der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften eine ungewöhnlich große Anzahl von Manuskripten und unveröffentlichten Beschreibungen neben einer stattlichen Reihe wertvoller Veröffentlichungen.

Von indischen Urkunden ist heute wohl nicht allzuviel mehr vorhanden. Immerhin hat sich an beschrifteten Steinen und Skulpturen einiges in die Gegenwart gerettet.

Das, was an solchen bisher die Aufmerksamkeit der Gelehrten erregt hat, sind hauptsächlich zwei Steine, welche sich in dem alten Sittersitz der portugiesischen Könige von Cintra bei Lissabon befinden, wo sie den Park des Hauses schmücken, das sich der Vizekönig João de Castro erbaute.

João de Castro war 1500 in Lissabon geboren, ein merkwürdiger und über dem Durchschnitt seiner Zeitgenossen stehender Kopf. Er studierte unter dem berühmten Mathematiker Pedro Nunes und gab sich mit Begeisterung humanistischen Studien hin. Schon in jungen Jahren im Felde gegen die Mauren bewährt, wurde er den Rittern zugeteilt, die Karl V. nach Tunis begleiteten. 1538 wurde er oberster Kapitän der königlichen Schiffe, die nach Indien entsandt wurden. In demselben Jahre begleitete er den Vizekönig Nuno da Cunha auf dessen Fahrt von Goa, der Residenz, nach Diu, an der Südspitze von Kāthiāvār, um die Stadt von den Indern zu befreien. Auf der Reise dorthin besuchte er die Felsentempel in Elephanta und das Felsenkloster Kanheri, wie er in seinem Reisebuch „Primeiro Roteiro da Costa da India desde Goa até Diu“ selbst schreibt. Zu Anfang des Jahres 1541 fuhr er mit dem Statthalter Dom Estevão da Gama von Goa nach Suez, wo der vergebliche Versuch der Verbrennung der

Türkenflotte unternommen wurde; 1542 kehrte João de Castro nach Portugal zurück.

Noch in demselben Jahre baute er in der Nähe von Lissabon in den herrlichen Cintrabergen in einem kleinen Gute am Berge, der Christa da Fonte d'El-Rei, ein stattliches Haus „Penha Verde“ „Grüner Felsen“ und in dessen Parke eine Muttergotteskapelle mit der Inschrift:

IONNES CASTRÉSIS CŪ XX ANNOS IN  
DVRISIMIS BELLIS IN VTRAQ MAVRI  
TANIA PRO CHRISTI RELIGIONE CON  
SVMPSISSET ET IN ILLA CLARISSIMA TVNE  
TIS EXPVGNATIONE INTERFVVISSET  
ATQ TANDEM SINVS ARABICI LITORA  
ET OMNES INDIAE ORAS NŌ MODO  
LVSTRASSET SED LITERARŪ ETIĀ MO  
NIMENTES MADAVISSET: CHRISTI NVMI  
NE SALVVS DOMŪ REDIENS VIRGINI MA  
TRI FANŪ EX VOTO DEDICAVIT

1542

„João de Castro, nachdem er 20 Jahre die heftigsten Kämpfe in beiden Reichen Mauretaniens in Verteidigung des christlichen Glaubens zugebracht und an jener berühmten Eroberung von Tunis teilgenommen und schließlich die Küsten des Arabischen Meerbusens und alle Gestade Indiens nicht nur besucht, sondern auch Denkmäler ihrer Schriften geschickt hatte, weihte, durch Christi Schutz glücklich nach Hause zurückgekehrt, einem Gelübde gemäß, dies Heiligtum der jungfräulichen Mutter

1542“.

Hieraus erfahren wir, daß Joao de Castro von seinem ersten Aufenthalt in Indien „Denkmäler indischer Schriften“ nach Hause sandte, und es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß sich darunter die Steine befinden, die wir in Cintra sehen; vielleicht daß er sie bei jener Fahrt von Goa nach Diu mitgehen ließ. Im ganzen sind es vier Steine, die in zwei einfachen, sich gegenüberstehenden Pfeilern auf dem Wege zu der genannten Kapelle, der Capella da Senhora da Monte, angebracht sind. Zwei davon enthalten „Monimentes Literarum“.

Schon 1545 rief ihn der König als Statthalter nach Goa. In seine Regentschaft dort fällt die zweite Belagerung von Diu durch den

König von Gujerat und dessen Entsetzung durch Castro (1546). Als er seinem König von diesem glänzenden Sieg berichtet, wo er mit 2000 Mann „20000 Türken, Araber, Abessinier und Rajputen und 40000 Gujaraten“ schlug, „der größte Sieg, den man je im Osten sah“, erbat er sich nur einen Siegeslohn: „den Kastanienwald, den Ihr in den Bergen von Cintra habt beim Königsbrunnen, neben meinem Landgut . . .; er mag 10 oder 12 Milreis wert sein, für mich aber ist er viele tausend Cruzados wert.“<sup>1</sup> Seine Bitte wurde gewährt. Seit jenen Tagen gehört der Hügel zwischen dem Park am Hause und Seteaes zu Penha Verde. Wie ihn der Gedanke an Penha Verde im fernen Osten begleitet, sieht man auch aus den Briefen seiner Freunde an ihn. „Der Infant Dom Luis“, so schreibt ihm einer derselben, „hat, um Ew. Gnaden nachzuahmen, alle Orangen- und Zitronenbäume umgehauen, die er in Salvaterra hatte; aber soviel er auch ausgibt, so wird er es doch nicht erreichen, daß jenes (Salvaterra) sich mit jenem Felsen vergleichen kann, der bei der Plattform Unserer lieben Frau ist, von wo aus man das Kap Finisterra sieht.“<sup>2</sup>

Von seinem Paradies in Cintra, das er mit soviel Liebe und erlesenem Geschmack erbaut hatte, sollte er nichts mehr sehen. Im Übermaß der Anstrengungen zog er sich ein Fieber zu, das den Vizekönig — den Titel hatte ihm der König kurz vorher verliehen — am 6. 6. 1548 in Goa dahinraffte.

Uneigennützig und bescheiden wie er gelebt, starb er als armer Mann. Alle Geschenke, die er als Statthalter erhalten hatte, hatte er an die Staatskasse abgeführt.

Sein Enkel Dom Francisco de Castro überführte seine Gebeine in die prächtige Familiengruft, die er seinem großen Alnen im Dominikanerkloster S. Domingos de Bemfica bei Lissabon erbaute.

Was nun die Steine selbst anlangt, so werden die beiden beschrifteten zuerst von James Murphy in seinen „Travels in Portugal“ (London, 1795) erwähnt.

Den auf der Tafel XIV wiedergegebenen Stein hat bereits Murphy kopiert und in seinem Buche wiedergegeben. Der Stein stammt von einem Tempel in Somnath-Patane in Kathiawar bei Diu,

<sup>1</sup> O Instituto, Coimbra, 1854. 74. Brief João de Castro's an den König D. João III. aus Goa 16. 12. 1546.

<sup>2</sup> Nationalarchiv Torre do Tombo. Collecção de S. Lourenço, Tomo IV, f. 83. Brief des Pero Leição an Dom João de Castro aus Lissabon. 15. 3. 1547. Original.

behandelt Tempelschenkungen und ist von 1287 n. Chr. (Vāghela Śāraṅgadēva) datiert. Es ist ein nur wenig beschädigter Stein von einer festen schwarzen Marmorart, gut und regelmäßig geschnitten, 0,57 × 1,10 m groß, ein prächtiges Stück, was den Stein als solchen und die Schönheit der Schrift anlangt; sein historischer Wert ist geringer. Herr Geheimrat Prof. Dr. Hultzsch hat die Güte gehabt, mir dazu das Folgende mitzuteilen:

1879 wurde eine etwas verkleinerte Abbildung der Murphy'schen Tafel von Burgess in seinen „Notes on the Bauddha Rock-Temples of Ajanta“, etc. (Arch. Survey of Western India No. 9) mit einer Transkription von Pandit Bhagvānlāl Indrajī wiedergegeben. Der Pandit war der erste, der auf Grund des Inhalts der Inschrift nachwies, daß der Stein von dem indischen Hafen Vērāval auf der Halbinsel Kāthiāvār nach Cintra kam.

Bühler gab die Inschrift in der „Epigraphia Indica“, Bd. 1, S. 271 ff. nach einem Abklatsch heraus, den Professor G. de Vasconcellos Abreu in Lissabon ihm geliefert hatte.

Eine selbständige Transkription sowie eine Gujarāti-Übersetzung, diese angefertigt nach dem Abklatsch von Prof. G. de Vasconcellos Abreu von dem Pandit Hirgy Ramgy in Diu und eine portugiesische Übersetzung der Gujarāti-Übersetzung findet sich in J. H. de Moura's „Inscripções Indianas em Cintra“ (Appendix S. 241—254 und 176—195).

Prof. Dr. Hultzsch hat in der Bühler'schen sorgfältigen und genauen Transkription auf Zeile 8, 15, 27, 36, 38, 43, 44, 47, 54 und 65 kleine Unrichtigkeiten festgestellt, welche er in einem Aufsatz für die Festschrift für Prof. Dr. Jacobi zu besprechen beabsichtigt.

Den Kopf des Pfeilers, in den dieser Stein eingelassen ist, krönt ein fruchtartiges Gebilde, das man auch für ein merkwürdig verziertes Liṅga halten könnte (Höhe 84 cm, Grundfläche 48 × 54 cm).

Die andere, die linke Säule, welche die bisher noch nicht entzifferte und hier nach einer Photographie von Herrn J. G. Furtado veröffentlichten Inschrift — Tafel XV, XVI — trägt, krönt eine Skulptur, die leider nur unvollständig erhalten ist (Höhe 58 cm).

Es scheint ein Makara zu sein, der als Wasserspeier gedient hat; unterhalb seines Rachens finden wir Gestalten, die vielleicht die Personifikation der Quelle darstellen oder Dienerinnen oder Torhüterinnen.

J. H. de Moura kommt zu der Schlußfolgerung, daß es sehr wahrschein-

lich ist, daß der nichtentzifferte Stein dem Elephanta-Tempel entstammt, und daß dieser Stein derjenige ist, den Diogo do Couto erwähnt.

Diogo do Couto ist der berühmte Kolonialchronist Portugals. Er schrieb die „Decadas d'Asia“, welche die Zeit von 1535—1600 umfassen und war zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts Oberarchivar in Goa, ein Mann, dessen Angaben Glauben verdienen. Die fragliche Stelle, auf die J. H. de Moura Bezug nimmt<sup>1</sup>, lautet in Übersetzung folgendermaßen: „Sobald die Portugiesen das Gebiet von Baçaim und was zu seiner Gerichtsbarkeit gehört, genommen hatten, nahmen die, welche diese Pagode besichtigten, von ihr einen schönen Stein, welcher sich oberhalb der Tür befand. Dieser hatte eine Inschrift von sehr schön deutlich geschnittenen Buchstaben; sie wurde an den König geschickt, nachdem der damalige Gouverneur von Indien ihn allen Heiden und Mohren dieses Teils des Orients hatte zeigen lassen, die schon nicht mehr die Schriftzüge verstanden. Der König D. Johann III. mühte sich sehr ab, um zu erfahren, was die Buchstaben bedeuteten, aber es fand sich keiner, der sie lesen konnte, und so blieb der Stein hier, und heute gibt es schon keine Erinnerung mehr an ihn.“

Hiernach hätte Nuno da Cunha den Stein an Johann III. in den Jahren 1533—1535 gesandt, da der Zessionsvertrag über Baçaim am 23. 12. 1534 gezeichnet wurde.

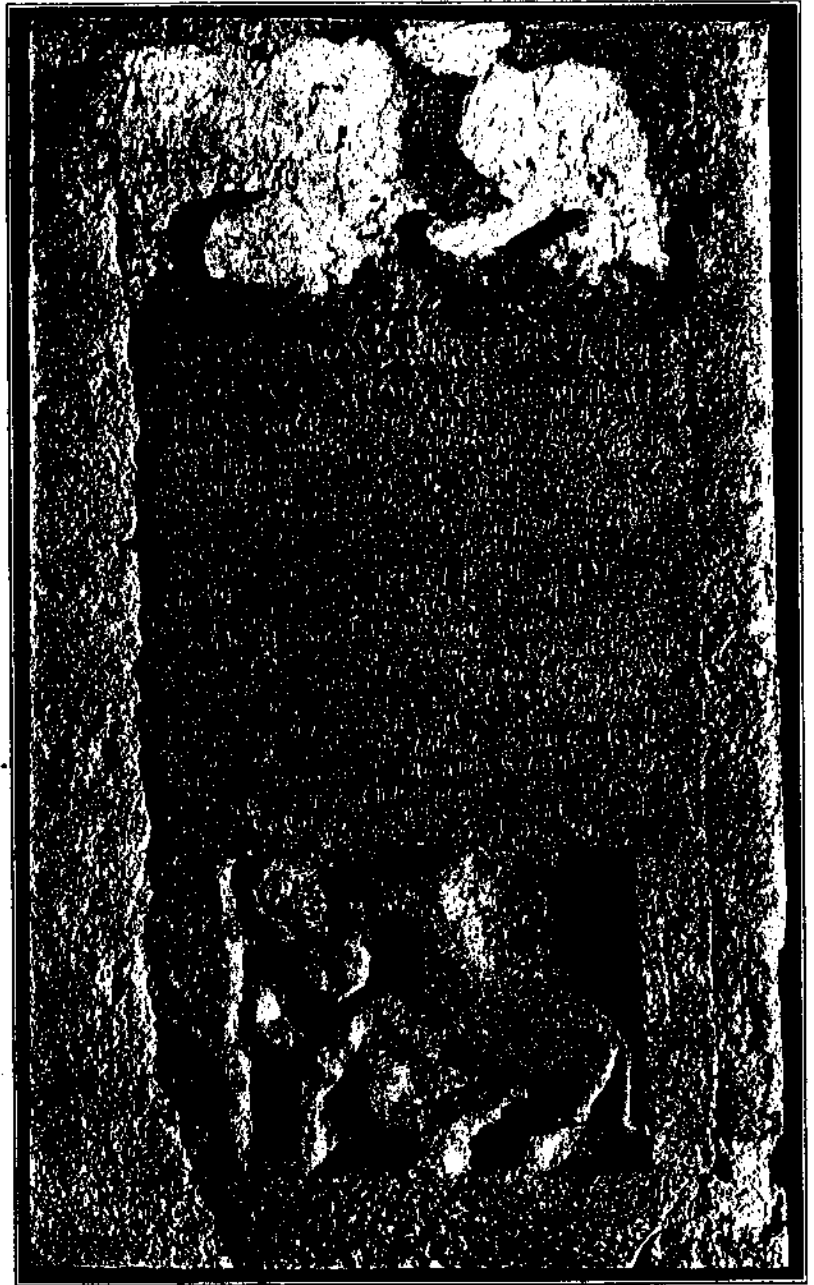
Der Beweis wäre fast lückenlos, wenn der Stein wirklich sehr schön deutliche und schön geschnittene Buchstaben enthalten würde.

Das ist aber nicht der Fall; die Buchstaben sind ganz ungleich, undeutlich und keineswegs schön geschnitten.

Wir müssen auch sagen, daß es mehr Wahrscheinlichkeit hat, daß João de Castro die Steine, die er selbst nach Portugal geschickt hatte, auf seinem Landsitz anbringen ließ, als daß er dafür einen wählte, der von Nuno da Cunha stammte. Es kommt hinzu, daß der Stein von 41 × 90,5 cm Größe ein hellbräunlicher Sandstein und damit, soweit wir wissen, von dem Material verschieden ist, aus dem die Höhlentempel auf Elephanta gehauen sind. Aber man muß zugeben, daß dies kein absoluter Gegenbeweis für die Herkunft des Steines von Elephanta ist, denn der Stein könnte ja, wenn es auch nicht gerade wahrscheinlich ist, von einem anderen Ort nach Elephanta gebracht und dort in den Tempel eingefügt worden sein.

Daß die merkwürdige, unter der Inschrift in Hochrelief angebrachte

<sup>1</sup> a. a. O. p. 153.

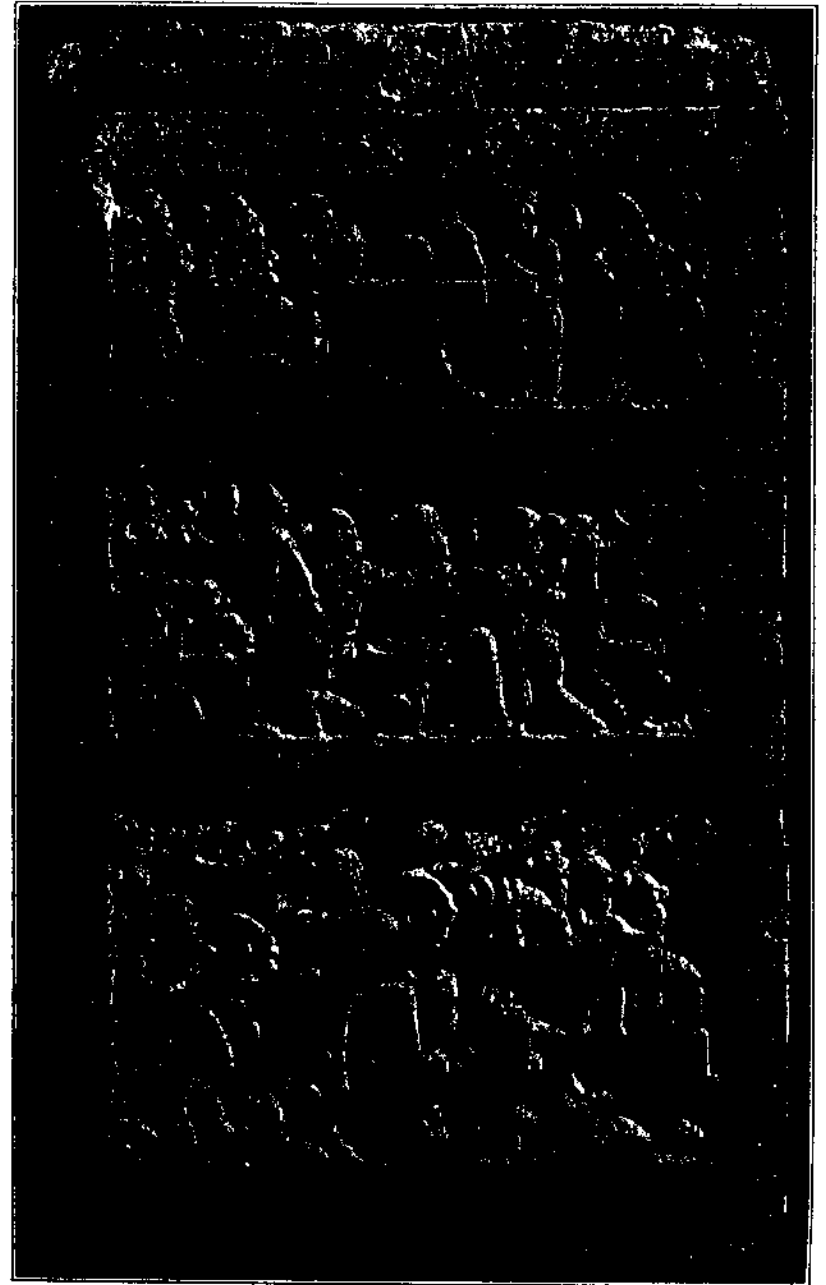


Stein in „Penha Verde“ in Cintra bei Lissabon.

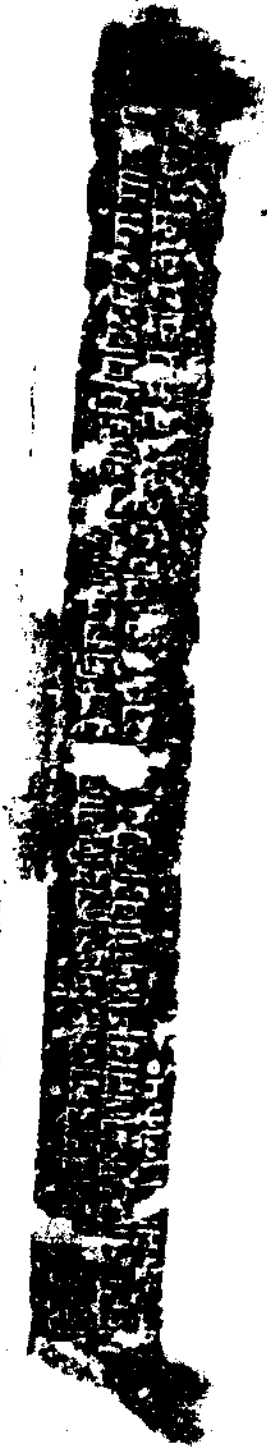


Tafel XVI

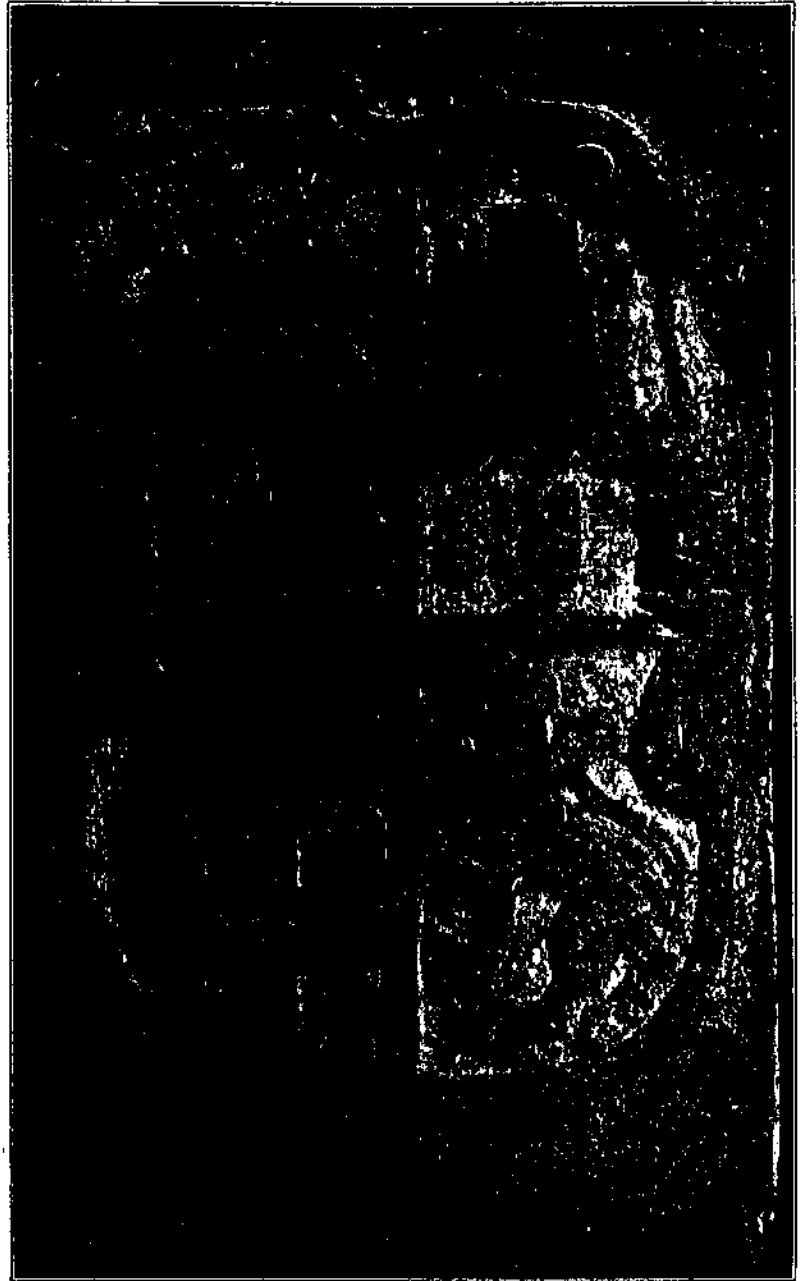
Abkürzung der Inschrift des Steines der Tafel XV.



Stein im Carmo-Museum in Lissabon, Vorderseite.



Inschrift des Steines der Tafel XVII (verkleinert).



Rückseite des Steines im Carmo-Museum.

Skulptur auf dem Stein, ein Esel, der eine Frau anspringt, bei Couto ebenso wenig wie die Sonne und der Mond oberhalb der Inschrift erwähnt werden, muß ebenfalls auffallen. Moura sagt<sup>1</sup>, daß diese Skulptur indische mythologische Allegorien darstellt, die den Śiva-Kultus des Tempels beweisen oder Motive der buddhistischen Religion aus der Zeit sind, ehe der Tempel der brahmanischen Irrlehre überantwortet wurde. Dem können wir nicht beipflichten.

Die dargestellten Figuren haben keine Beziehungen zum Śiva-Kultus oder zum Buddhismus. Es handelt sich hier vielmehr um die Darstellung von Esel und Frau cum intentione coëundi. Prof. Dr. Hultsch, der den Versuch der Übersetzung gemacht hat und dem wir die nachstehenden Angaben verdanken, hat sich hierzu wie folgt geäußert:

Wie die Parel-Inschrift von Aparāditya II., welche der Pandit Bhagvānlāl Indrajī in J. Bo. Br. R. A. S. Bd. XII, S. 332 herausgegeben hat, trägt die Inschrift oben die Symbole Sonne und Mond und unten die Figuren einer Frau und eines Esels in coitu.

Sonne und Mond drücken dort den Wunsch aus, daß das königliche Edikt, das auf den Stein eingehauen ist, solange wie Mond und Sonne bestehen, in Kraft bleiben möge, und die Figuren bedeuten, daß, wer immer den Inhalt verletzt, eius mater rem habebit (sive habeat) cum asino. Der Pandit belehrt uns, daß er ähnliche Skulpturen auf anderen Steinen gefunden habe. Andere Śilāhāra-Inschriften, welche dieselbe Szene darstellen, sind von Kielhorn in seiner Liste der südlichen Inschriften aufgeführt worden.

Die Inschrift, fährt Geheimrat Hultsch fort, besteht aus 22 Zeilen im Nāgari-Alphabet.

Viele Buchstaben sind undeutlich geworden, besonders in der Mitte, wo der Regen die eingeschnittene Schrift zerwaschen hat. Es ist sehr erfreulich, daß der Besitzer Sir Herbert Cook, Viconde de Monserrate, den Stein, welcher dem feuchten Cintraer Klima ausgesetzt ist, neuerdings durch eine Glasplatte geschützt hat.

Mit Hilfe von anderen Sanskrit-Inschriften der Śilāhāra-Dynastie hat Geheimrat Hultsch die ersten zehn Zeilen gelesen; er ist aber, trotz aller aufgewandter Mühe, beim besten Willen nicht imstande gewesen, eine vollkommene und verständliche Transkription des Restes zu geben.

Die Inschrift ist datiert an Chaitra sudi 12 von dem Śaka-Jahr 1059

<sup>1</sup> a. a. O. p. 226.

und dem zyklischen Jahr Piṅgala, d. i. 1137 n. Chr., während der Regierung des Śilāhāra-Fürsten Aparādityadēva, der einige der traditionellen Beinamen der Śilāhāra-Dynastie trug. Der Name Aparāditya kommt zweimal unter den Śilāhāras des nördlichen Koṅkan vor. Eine Inschrift von Aparāditya I. ist i. J. 1138—39 n. Chr., zwei andere von Aparāditya II. sind i. d. J. 1185 und 1187 n. Chr. datiert. Danach rührt unsere Inschrift von 1137 n. Chr. aus der Zeit des Aparāditya I. des nördlichen Koṅkan. Er muß, sagt Geheimrat Hultsch, ein Herrscher von einer gewissen Bedeutung gewesen sein, denn er muß mit jenem Aparāditya identifiziert werden, der nach Mañkha's Śrīkaṅṭha-caritam (25, 110) einen Gesandten an den Hof von Jayasiṃha von Kaśmīr sandte. Aparāditya ist augenscheinlich identisch mit Aparārka, dem Verfasser des Kommentars zu Yājñavalkya, welcher beinahe das einzige von den Pandits von Kaśmīr gebrauchte Gesetzbuch ist, und dessen Einführung vielleicht dem Einfluß des Gesandten, den Mañkha erwähnt, zuzuschreiben ist.

Zeile 7—10 der Inschrift erwähnen den ersten Minister und vier andere Würdenträger jener Zeit.

In dem Teil der Inschrift, den Geheimrat Hultsch leider nicht völlig transkribieren konnte, findet sich zweimal (Z. 11 u. 18) der Name Śrī-Aparādityadēva. In Z. 10 ff. heißt es, daß der König außerhalb (?) eines Ortes, Dēṇaka genannt, badete, der zu einem Bezirk (viṣaya) gehört, dessen Name zweifelhaft bleibt. Z. 11 endet mit Śrīpurigrāma, dem „Dorfe von Śrīpurī“ und in Z. 12 kommt zweimal das Wort Ṣaṣṣaṣṭī vor. Ṣaṣṣaṣṭī ist der Sanskrit-Name der heutigen Insel Salsette.

Das Dorf Śrīpurī kann schwerlich mit der Stadt Purī identifiziert werden, die in anderen Śilāhāra-Inschriften das Zentrum der Provinz Koṅkaṇa genannt wird, die 1400 Dörfer umfaßte und die einige Elephanta gleichsetzten.

In Z. 14 und 17 spricht die Inschrift von 13 Häusern und gibt sie im einzelnen an; die ersten vier davon sind ein Haus des Abtes des Klosters, das zu (dem Heiligtum) der Göttin Śrī-Jōgēśvarī gehört, ein Haus des Verehrers, der das Liṅga verehrt; ein Haus des Hüters des Mais; (ein) Haus des Gärtners.

Hieraus schließt Geheimrat Hultsch wohl mit Recht, daß wir es hier mit einem Edikt Aparāditya's I. zu tun haben, das eine Schenkung für ein Heiligtum des Śiva und seiner Gemahlin bestimmt. Heute ist Jōgēśvarī der Name einer großen Höhle im Norden von Bombay auf der Insel Salsette.

Die Inschrift endet mit den glückverheißenden Worten „maṅgala-mahāśrī“.

Die Übersetzung, soweit sie bisher Geheimrat Hultsch gegolgt ist, lautet:

(Z. 1 ff.) In dem Śaka-Jahr 1059 (und) in dem (zyklischen) Jahr Piṅgala, an der 12ten (tithi) der lichten (Monatshälfte) des (Monats) Chaitra, an dem genannten (Tage), heute, hier.

(Z. 2—7) In der blühenden und siegreichen Regierung des ruhmreichen Aparādityadēva, dem Haupt der großen Herrscher von Provinzen, der geschmückt ist mit der ganzen Kette der königlichen (Titel), beginnend mit dem Fürst der großen Vasallenstaaten, der all die fünf großen musikalischen Instrumente erworben hat; der oberste Herr von Tagarapura; der ruhmreiche Śilāhāra-Fürst, geboren als Abkömmling von Jimūtavāhana; er, der einen goldenen Garuḍa in seinem Banner trägt; der große Ozean von Stolz; der Fürst des westlichen Ozeans; er, der das Volk gelehrt hat zu springen und tanzen (aus Freude) infolge (seiner) Freigebigkeit; und ein diamantener Käfig (zum Schutz) der Flüchtlinge,

(Z. 7—9) Und während der Ministerpräsident Śrīmali-Khētaya-Ṭhākura die Bürde der Sorgen der ganzen Provinz trägt, (die) er empfangen hat durch die Gunst dieses (Prinzen); (A)ka, der große Minister für Frieden und Krieg; der große Minister Pāṭī Śrī-(Lakṣma)ṇaiya-Prabhu, der erste Offizier (und) Pāṭī Śrī-A(mu)ka, der zweite Offizier von dem Sekretariat und dem Schatzamt; während die Staatsgeschäfte von diesen und anderen geführt werden; während die Zeit so fortschreitet . . .

Obwohl somit die Inschrift noch nicht vollkommen übersetzt ist, dürfen wir doch soviel sagen, daß große Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß der Stein aus Ṣaṣṣaṣṭī, der heutigen Insel Salsette, stammt. Andererseits müssen wir es als unwahrscheinlich bezeichnen, daß es sich hierbei um den Stein handelt, von dem Couço spricht.

Als J. H. de Moura zu anderen Ergebnissen kam, hat er vielleicht unter dem Eindruck gestanden, daß andere indische Steine in Portugal nicht vorhanden oder wenigstens nicht bekannt seien.

Es soll deshalb hier auf einen 121 cm × 73 cm × 8 cm großen indischen Stein im archäologischen Carmo-Museum in Lissabon hingewiesen werden, der einiges Interesse beanspruchen darf.



Er trägt Skulpturen auf beiden Seiten (T. XVII, XIX). Die eine Seite (T. XVII) ist in drei horizontale Bänder von Reliefskulpturen geteilt. Das unterste Relief stellt einen Helden dar, der mit Schwert und Schild und unterstützt durch seine eigenen Leute gegen ihn anstürmende Reiter kämpft. Hinter dem Helden an der linken äußersten Ecke des Reliefs erscheint der Standartenträger. Auf der in den Rand des Steines hineinragenden Standarte ist eine Kobra abgebildet. Eine Kobra wächst auch aus seinem Schilde hervor, ihn beschützend. Ein Pferd, vielleicht das des Helden, bricht zusammen. Gefallene bedecken die Erde. In der mittleren Reihe erscheint derselbe Held, von dem wir annehmen dürfen, daß er seinen Feinden erlegen ist, von zwei weiblichen Chauri-Trägern (apsaras) unterstützt und emporgehoben. Musikanten und schwebende beflügelte Halbgötter (siddha), die Blumengirlanden tragen, umgeben ihn.

In der Mitte des obersten Reliefbandes sehen wir auf einem Altar das Emblem von Śiva, das Liṅga, das zur Linken von drei Gestalten verehrt wird, von denen die eine auf einem Kissen unseren Helden darstellen mag. Er trägt denselben Schmuck und dieselbe Schnur, wie der Held der unteren Reliefs. Zur Rechten stehen drei Gestalten, die wohl zwei Asketen und einen Diener darstellen.

Das mittlere und untere Skulpturenband lassen darauf schließen, daß es sich um den Gedenkstein für einen Helden handelt, der in der Schlacht fiel.

Eine Nāgarī-Inschrift oberhalb der obersten Reihe ist leider so zerstört, daß es selbst Geheimrat Hultzsch nicht gelungen ist, mehr zu lesen als das Datum am Anfang der ersten Zeile.

Das, was zu entziffern ist, lautet (T. XVIII):

„Heil! In dem Śrīmukha (?) Jahr, an der elften (tithi) der hellen (Hälfte) des (Monats) Āṣāḍha, an einem Montag“.

Śrīmukha ist der Name von einem der 60 Jahre des Zyklus des Bṛhaspati (Jupiter) und kehrt daher alle 60 Jahre wieder.

Die kurze dritte Linie der Inschrift scheint mit der Nāgarī-Zahl „50“ zu enden.

Die andere Seite des Steines (T. XIX) trägt ein Wappen, und zwar dasjenige, das zwei Zweige der Familie Sousa führten, die von Prado und die Sousa-Chichons: im 1. und 3. Felde das alte portugiesische Wappen, im 2. und 4. den steigenden Löwen.

Während die Seite mit den indischen Skulpturen sehr gut erhalten

ist, ist die Wappenseite in der Art abgeschliffen, wie das Steine zu sein pflegen, die als Grufsteine in Kirchen den Füßen der Gläubigen ausgesetzt gewesen sind.

Zweifellos sind die indischen Skulpturen schön gemeißelt, und die Inschrift ist auch heute so unlesbar, wie sie es vielleicht schon im 16. Jahrhundert gewesen sein wird, so daß sich ohne weiteres gewisse Analogien zwischen diesem Stein und dem, den Diogo do Couto beschreibt, finden ließen. Wenn wir uns auch nicht berufen fühlen, die Frage seiner Identität zu entscheiden, möchten wir doch noch einige Bemerkungen dazu geben, die wir zum Teil den Studien des P. Schurhammer verdanken.

Nach dem Ms. Werke von Andrade Leitao „Famílias de Portugal“ (Ajuda 49. XII. 44) sind verschiedene Angehörige von beiden der obengenannten Sousa-Familien im 16. Jahrhundert nach Indien gegangen.

Von ihnen kommt u. E. vor allem einer in Frage: Martins Affonso de Sousa, Herr von Prado, der 1532 Brasilien kolonisierte, und 1534 nach Indien fuhr, wo er sich als Capitão Mór der indischen See unter dem Statthalter Nuno da Cunha einen Namen erwarb.

Sein erster Zug galt Cambaia, dessen Gebiet damals bis Bombay reichte. Durch die Portugiesen gezwungen, schloß Sultan Bahadur im Dezember 1534 Frieden und trat die reichen Gebiete von Baçaim an Portugal ab. Martins Affonso de Sousa nahm von dem Lande als Vertreter seines Königs Besitz. Unter den neueroberten Gebieten befand sich auch die Insel Elephanta, deren wundervoller Felsentempel schon damals das Erstaunen der Europäer erregte und in dem jungen Kapitän Dom João de Castro, dem späteren Vizekönig, wenige Jahre später seinen ersten Lobredner und Beschreiber fand. João de Castro, der diese Küsten 1538—39 befuhr, und Elephanta wie den benachbarten Kanheri-Tempel besuchte, hat in den Primeiro Roteiro da Costa da India desde Goa até Diu (Porto 1843) von beiden eingehende Beschreibungen hinterlassen. Aber während er bei Kanheri dreimal auf dessen Felseninschriften zu sprechen kommt und das dritte Mal 15 Inschriften erwähnt, die „alle gut leserlich“ sind (p. 77, 78, 80), weiß er bei Elephanta von keiner Inschrift zu berichten — vielleicht weil der beschriftete Stein über dem Tempeleingang, von dem Couto erzählt, schon von dort verschwunden war.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der, der von Elephanta Besitz (1534) nahm, Martins Affonso de Sousa, den Stein vom Tempeleingang

fortführte, um ihn seinem König zu übersenden. War es der hier in Rede stehende, so werden die guten Skulpturen, die kämpfenden Ritter, ihn den Rittern der damaligen Zeit besonders begehrenswert haben erscheinen lassen.

Martins Affonso de Sousa verweilte aber auch die ganze Regenszeit des Jahres 1535 hindurch mitsamt seiner Flotte in Chand in nächster Nähe der Insel Elephanta, um dem Sultan von Cambaia gegen die Moguls beizustehen, den Krieg gegen Calicut und die Mohammedaner Malabars zu führen und nach dem Sieg der Portugiesen über die vereinigten Streitkräfte der Türken und Gujaraten 1539 nach Lissabon zurückzukehren.

1541 fuhr Martins Affonso de Sousa ein zweites Mal nach Indien. Diesmal als Gouverneur, welchen Posten er bis zum 12. 9. 1545 bekleidete, um ihn dann seinem Nachfolger João de Castro zu übergeben. 1546 kehrte er mit großem Vermögen nach Portugal zurück und gründete hier ein Morgado, ein Fideikommiß mit einem Palast gegenüber dem Kloster S. Francisco in Lissabon, der heutigen Nationalbibliothek. In der Klosterkirche stiftete er die Jesuskapelle als Familiengruft, und hier fand er seine letzte Ruhestätte. Kirche und Kapelle zerstörte das Erdbeben von 1755.

Es läßt sich leider nicht mehr feststellen, woher der im Museum befindliche Stein stammt; nur soviel weiß man, daß er von einem Bauunternehmer, der in der Zwischenzeit verstorben ist, und dessen Erben über die Herkunft des Steins nichts mehr aussagen können, erworben wurde.

Der Stein, ein gräulicher Tonporphyr, gleicht dem des Elephanta-Tempels, der Stil der Skulpturen ist dem dort gebrauchten nicht unähnlich; die Zugehörigkeit zum Śiva-Kult ist bei beiden zweifellos.

So spricht u. E. vieles dafür, daß es Martins Affonso de Sousa war, der den Stein, von dem Couto spricht, fortführte und nach Lissabon sandte, daß er oder seine Erben ihn dort vom König zurückerhielten, daß er dann als Gruftplatte, mit der inneren Seite, den indischen Kampfszenen, wie die Skulpturen asiatischer Grabkammern, dem Sarkophage zugewandt und den Toten an die Großtaten seiner Glanzzeit erinnernd, mit dem Sousa'schen Wappen versehen wurde und in der Jesuskapelle der Klosterkirche sein Grab deckte, so daß Couto zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit Recht sagen konnte, daß man „keine Erinnerung mehr an ihn habe“.